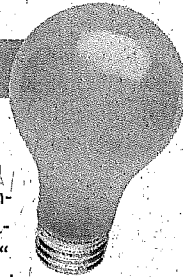


AUSGEDACHT

Schmuck verstärkt – Paul Schlack und das Perlon

(MOS) Hätte es Paul Schlack nicht gegeben, wer weiß, ob so manches Frauenbein so schmuck dahergekommen; so mancher Männerfuß so gemütlich verpackt worden wäre. Denn der 1897 in Stuttgart geborene Chemiker erfand das Perlon. Nachdem er am wissenschaftlichen Laboratorium von Troensegaard in Kopenhagen über Proteine, Polypeptide und über synthetische Eiweißfasern gearbeitet hatte und danach wieder an seine einstige Alma Mater, der Technischen Hochschule Stuttgart, zur Promotion zurückgekehrt war, zog er im Jahr 1926 nach Berlin. Bei seinen Forschungen an Chemiefasern in der Kunstseidenfabrik Aceta der IG Farben entdeckte er die sogenannte Polymerisierbarkeit des Aminocaprolactams, bei der aus einfachen Verbindungen lange Ketten entstehen. Just diese Möglichkeit hatte der US-amerikanische Chemiker Wallace Hume Carothers, der kurz zuvor das Nylon erfunden hatte, verworfen. Aus seiner Entdeckung, die ökonomischer als das Nylon-Verfahren von Carothers war, entwickelte Schlack am 29. Januar 1938 das Perlon. Diese reißfeste und hochelastische Faser, die das Herstellen von hauchzarten, federleichten und transparenten Geweben ermöglichte, wurde indes zu-

nächst zum militärisch wichtigen Material erklärt. Unter dem Codenamen „Perluran“ steckte die Polyamidart unter anderem in Geweben für Flugzeugreifen oder in Bändern und Seilen an den Fallschirmen. Aber auch Militärmäntel oder Socken der Wehrmachtssoldaten wurden mit Perlon verstärkt. Und während die Manager des kriegswichtigen Unternehmens I.G. Farben ihren Frauen bereits 1943 Perlonstrümpfe unter den Weihnachtsbaum legen konnten, profitierten die Liebsten der Otto Normalverbraucher freilich erst ab 1949 von Schlacks Erfindung. Damals kamen über die Kunstseidenfabrik Bobingen bei Augsburg, deren technischer Direktor Schlack war, die ersten Perlon-Damenfeinstrümpfe auf den Markt: Der Aufstieg der Perlon-Industrie begann. Da Perlonstrümpfe transparenter wurden und immer besser saßen, wurde Anfang der Fünfziger bald keine Kunstseide mehr zur Herstellung von Damenstrümpfen verwendet. Schlack bekam im Jahr 1953 für seine Erfindung den Verdienstorden der Bundesrepublik. Der Chemiker und spätere Honorar-Professor für Textilchemie an der TH Stuttgart starb im Jahr 1987 in Leinfelden-Echterdingen.



Standort-Initiative bwcon wird zehn Jahre alt

STUTTGART. (MOS) Es begann in einem kahlen Raum in Stuttgart. „Internet war kaum bekannt. Wir sahen Potenzial, wollten Baden-Württemberg vernetzen“, erinnert sich Jörg Menno Harms an den 5. Mai 1997. Da gründete der damalige Aufsichtsratsvorsitzende von Hewlett-Packard Deutschland mit 34 anderen Firmen- und Institutionsvertretern wie Alcatel, Porsche, Klett, Trumpf, SAP oder der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg die Wirtschaftsinitiative Baden-Württemberg: Connected, kurz bwcon. Die Ziele: die digitalen Netze für Wirtschaft und Gesellschaft zu fördern und Baden-Württemberg führend in der Internetnutzung zu machen.

Vorbild war das Wirtschaftsförderungsprogramm Smart Valley im kalifornischen Silicon Valley, wo über Fonds innovative Entwicklungen in der Informationstechnologie und Kommunikation vorgebracht wurden. Das entsprechende bwcon-Konzept: Mitglieder informieren, beraten und coachen Mitglieder. Davon hat bwcon nun über 400, darunter Forschungseinrichtungen, Hochschulen, Gründer oder Start-up-Firmen. Über 4000 Experten verschiedenster Bereiche sind so vernetzt, 2500 Teilnehmer besuchen jährlich 40 Veranstaltungen.

Um das Internetgeschäft zu fördern, wurde im Jahr 1998 erstmals der Businessplan-Wettbewerb CyberOne ausgeschrieben – für Firmen, Institutionen und Bürger, die Ideen oder Produkte für das Electronic Business entwickelt hatten. Inzwischen können auch Teilnehmer aus den Lebenswissenschaften, der Mechatronik oder den Ingenieurwissenschaften mitmachen. Nur noch 40 Prozent der Aktivitäten betreffen Informationstechnologie, mit dabei sind nun Wachstumsbranchen wie Kreativitätswirtschaft oder LifeScience/Gesundheit. Wir wollen eine interdisziplinäre technologische Zusammenarbeit, um den Hightech-Standort zu stärken, so Harms.

CyberOne-Gewinner erhalten Preisgelder in Höhe von 35 000 Euro und ein jähriges Mentoring durch Manager. Finanziert wird dies von der Wirtschaft. Der Wettbewerb hat sich mittlerweile zu einer Börse entwickelt, auf der die Teilnehmer Kontakte zu potenziellen Finanzierern knüpfen können. In der 19-köpfigen Jury sitzen neben Professoren und Unternehmern auch Vertreter von Venture-Capital-Firmen. Bisher wurden rund 180 Millionen Euro Risikokapital mobilisiert, 500 Arbeitsplätze geschaffen sowie 1,4 Euro Millionen Sponsorengelder eingesammelt.